

so betonen die Hg. in ihrer Einleitung, „in der über 50jährigen Geschichte des Konstanzer Arbeitskreises ... eigentlich nie ein Thema“ gewesen sind. Der Band vereint außer der Einleitung und Zusammenfassung zehn Beiträge. Johannes HELMRATH und Heribert MÜLLER erläutern in ihrer Einführung (S. 9–29) das Konzept der Tagung. – Helmut G. WALTHER, Konziliarismus als politische Theorie? Konzilsvorstellungen im 15. Jh. zwischen Notlösungen und Kirchenmodellen (S. 31–60), geht von der Bulle *Execrabilis* Pius' II. aus, in welcher der Papst die „ekklesiologische Theorie [des Konziliarismus] auf ein Problem der innerkirchlichen *potestas iurisdictionis*“ verkürzt habe, und gibt einen Überblick zur unterschiedlichen Interpretation konziliarer Theorien in theologischen, kirchenhistorischen, kanonistischen und historischen Fachtraditionen. Seine eigene Annäherung an die Entwicklung der konziliaren Theorien führt zu der Feststellung, daß „die prinzipielle Heterosprachlichkeit der politischen Theorie des Spätmittelalters, der Hiatus zwischen Juristen und Artisten/Theologen, ... auch in Basel und nach Basel“ bestehen blieb. – Dieter GIRGENSOHN, Von der konziliaren Theorie des späteren Mittelalters zur Praxis: Pisa 1409 (S. 61–94), bietet eine konzise Synthese zu Quellenlage und Forschungsstand, zur Vorbereitung, Organisation und Durchführung des Pisenum. – Thomas RATHMANN, Beobachtung ohne Beobachter? Der schwierige Umgang mit dem historischen Ereignis am Beispiel des Konstanzer Konzils (S. 95–106), versucht das Konstanzer Konzil aus der Perspektive germanistischer Diskursanalyse zu fassen als ein „diskursives Ereignis...“, das man erst verstehen lernt, wenn man nachverfolgt, wie seine Strukturen entstehen“ (S. 105); worin allerdings der Erkenntnisgewinn dieses Ansatzes im Vergleich zur herkömmlichen historischen Quellenkritik liegt, bleibt dem Rezensenten verborgen. – Ansgar FRENKEN, Gelehrte auf dem Konzil. Fallstudien zur Bedeutung und Wirksamkeit der Universitätsangehörigen auf dem Konstanzer Konzil (S. 107–147), befaßt sich mit den in Konstanz versammelten *doctores et magistri* und ihrer differenzierten Einbindung in das Konzilsgeschehen, insbesondere ihrem Anteil an den ekklesiologischen und theologischen Auseinandersetzungen; ihr Einfluß wird abschließend im Gegensatz zu zeitgenössischer Überschätzung als eher informell denn institutionell verankert charakterisiert. – Helmut MAURER, Das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis (S. 149–172), und Claudius SIEBER-LEHMANN, Basel und „sein“ Konzil (S. 173–204), betrachten jeweils die konkrete Verortung des Konzilsgeschehens, wobei sich Aufarbeitung der Quellen und Forschungslage für Konstanz ungleich besser darstellen als für Basel, für das hier die erste umfassende Sichtung der städtischen Archivalien geliefert wird. – Hans-Jörg GILOMEN, Bürokratie und Korporation am Basler Konzil. Strukturelle und prosopographische Aspekte (S. 205–255), unterzieht die Organisationsprinzipien des Basler Konzils, besonders das Verhältnis von Deputationen und Nationen, einer erneuten Analyse; die Übernahme der kurialen Bürokratie durch das Konzil sei keineswegs revolutionär gedacht, sondern vielmehr praktischen Gründen geschuldet gewesen, auch sei zu bezweifeln, ob die Basler Väter ihre eigene Verwaltung als Dauerinstanz neben der päpstlichen Verwaltung hätten einrichten wollen. – Thomas PRÜGL, Modelle konziliarer Kontroverstheologie. Johannes von Ragusa und Johannes von Torquemada (S. 257–287), vergleicht die beiden Autoren hinsichtlich ihrer Voten im Präsidentschaftsstreit im Jahre 1434, ihrer